

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprechter Nr. 123

Verusprechter Nr. 123.

Erscheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Bezugspreis: 1 M 50 & vierteljährlich frei ins Haus
oder durch die Post; in der Expedition
abgehoft vierteljährlich 1 M 25 &.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Petitzeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
auswärtiger Preis 15 &. — Reflektantenpreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789 der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 146

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Dienstag, den 18. Dezember 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 17. Dez. (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Auf dem Südufer der Scarpe und einzelnen Abschnitten südwestlich von Cambrai lebhafteste Feuerartigkeit. Starke Artillerie und Minenfeuer lag auf der Südfront von St. Quentin.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nördlich von St. Mihiel und im Sundgau war die französische Artillerie tätiger als an den Vortagen.

Leutnant Müller errang seinen 38. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Zwischen Bardar, Doiransee stieß eine englische Kompagnie nach kräftiger Feuerwirkung vor. Im Gefecht mit bulgarischen Posten wurde sie abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave dauerten in einzelnen Abschnitten heftige Artilleriekämpfe an. In erfolgreichen Unternehmungen brachten österreichisch-ungarische Truppen südlich von Col Caprile mehrere hundert Gefangene ein. Italienische Vorstöße gegen unsere Linien südlich vom Monte Fontana scheiterten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WTB. Großes Hauptquartier 16. Dezember (Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz

Im Schloßpark von Boeszelhof haben wir unsere Linien nach Abwehr eines feindlichen Teilangriffs vorgeschoben und Gefangene gemacht.

Lebhafteste Artillerietätigkeit von der Scarpe bis zur Düie; bei Monchy und südwestlich von Cambrai nahm sie erhebliche Stärke an. Englische Vorstöße bei Monchy und Bullecourt scheiterten.

In Erkundungsgefechten an vielen Stellen der französischen Front wurden Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz

In Bresl-Litowsk ist am 15. Dezember von Seiner Königl. Hoheit dem Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und Vertretern der verbündeten Völker ein Waffenstillstandsvertrag mit Rußland für die Dauer von 28 Tagen, gültig vom 17. Dezember, 12 Uhr mittags ab, unterzeichnet worden.

Mazedonische Front.

Regel Tätigkeit der Engländer zwischen Bardar- und Doiransee.

Italienische Front.

In Erweiterung ihrer Erfolge haben die österreichisch-ungarischen Truppen die italienischen Stellungen südlich vom Col Caprile erobert und mehrere 100 Mann, darunter 19 Offiziere, gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

4 Wochen Waffenstillstand.

Beginn der Friedensverhandlungen.

WTB. (Amtlich) Von den bevollmächtigten Vertretern der russischen obersten Heeresleitung einerseits und den obersten Heeresleitungen einerseits und den obersten Heeresleitungen andererseits ist am 15. Dezember 1917 in Bresl-Litowsk der Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet worden. Der Waffenstillstand beginnt am 17. Dezember, mittags, und gilt bis zum 14. Januar 1918. Falls er nicht mit siebenstägiger Frist gekündigt wird, dauert er automatisch weiter. Er erstreckt sich auf alle Land-, Luft- und Seestreitkräfte der gemeinsamen Front. Nach Artikel 9 des Vertrags beginnen nunmehr im Anschluß an die Unterzeichnung des Waffenstillstandes die Verhandlungen über den Frieden.

WTB. Petersburg, 15. Dez. (Nachricht der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Rußland und Deutschland haben den Waffenstillstand abgeschlossen.

Der vorläufige Waffenstillstand auch an der rumänischen Front.

TDA. Petersburg, 17. Dez. (zb.) General Tscherschew hat in Kocani zwischen der rumänischen Armee der rumänischen Front und der deutschen, österreichisch-ungarischen, bulgarischen und türkischen Armee einen vorläufigen Waffenstillstand geschlossen.

Lloyd George will weiter kämpfen.

Englands Wille gleich gehärtetem Stahl.

Der englische Premierminister Lloyd George hat wieder einmal gesprochen. In der ihm eigenen überaus selbstbewußten Art suchte er den Siegeswillen der Engländer wieder aufzupeitschen durch eine großartig gefälschte Darstellung der Lage. Er sagte u. a.:

„Weil ich fest überzeugt bin, daß wir uns jetzt unsern Zielen nähern, würde ich Friedensangebote an Preußen in demselben Augenblick, in dem der preussische Militärgesandte von Breslau zurückkehrt, als einen Verrat an der großen Aufgabe, die uns anvertraut ist, betrachten. Die Siege Deutschlands werden alle in die Welt hinausgeschrien, aber Deutschlands Schwierigkeiten erscheinen in seinen Presseberichten oder drahtlosen Meldungen. Aber wir kennen sie. Der tödliche Griff der britischen Marine tut seine Wirkung und die Tapferkeit unserer Truppen ruft einen Druck hervor, der letzten Endes sich äußern wird.“

Der Zusammenbruch Rußlands und die zeitweilige Niederlage Italiens legen uns zweifellos einen schwereren Anteil an der Bürde auf, bis Amerika bereit ist, sie tragen zu helfen. Wir müssen uns daher auf größere Anstrengungen und Opfer vorbereiten.

Großbritanniens Wille ist gleich gehärtetem Stahl; der wird der härteren Spannung bis zum Ende standhalten. Die Mannschaftebestände müssen tiefer ausgeschöpft werden, um die Last zu tragen, bis die amerikanische Armee eintrifft. Wir müssen genug Leute haben, um die Linien zu verteidigen, die wir drei Jahre hindurch gegen wilden Ansturm gehalten haben, und wir müssen ein Wandervogelheer haben, das uns in den Stand setzt, mit geringstem Verlust an irgend einem Punkt des gewaltigen Schlachtfeldes zu erscheinen, wo es immer notwendig ist. Es liegt kein Grund für eine Panik vor. Selbst jetzt senden wir Italien Truppen zu Hilfe. Die Alliierten sind in Frankreich und Flandern in der Überzahl und wir haben erhebliche Reserven in der Heimat. Unsere Mannschaftebestände haben, besonders in den letzten Monaten, erheblich zugenommen, mehr als Freund und Feind weiß, aber sie genügen noch nicht, ohne Sorgen den neuen Kriegszuständen gegenüberzutreten, es sei denn, wir ergreifen Maßnahmen, um unsere Reserven an ausgebildeten Leuten weiter zu vermehren. Das Kabinett bereitet Vorschläge für die Aufbringung weiterer Mannschaften vor und untersucht gleichzeitig eingehend die besten Methoden zur Schonung der bereits vorhandenen Bestände unseres Heeres, um die Kriegsverluste zu verringern.“

In England wird man mit recht gemischten Gefühlen hören, daß die „Ausklammerung“ aller halbwegs kriegstauglichen noch weiter gehen soll. Und die Beteuerung: „Es liegt kein Grund zur Panik vor“ wäre wirklich nicht nötig und daher von dem gerissenen Advokaten Lloyd George sicher nicht bestritten worden, wenn nicht viele Engländer in einem lebhaften Gefühl der Panik lebten.

Wir dürfen jedenfalls auch diese Rede des englischen Kriegstreibers zu den Akten legen.

Gegen den Krieg.

Die italienischen Sozialisten gehen scharf vor.

In zwei Geheimkungen der italienischen Kammer haben die Sozialisten beschlossen den Frieden verlangt. In einer Interpellation haben sie die Regierung aufgefordert, auf indirektem, unerbittlichem diplomatischem Wege festzustellen, ob

1. die Zentralmächte, falls sie mit Italien einen Separatfrieden schließen, in der Lage sind, Italiens Versorgung mit Getreide, Kohlen und den nötigsten Rohstoffen zu garantieren;
2. ob die Zentralmächte instande und willens sind, Italien vor der Rache seiner feindlichen Alliierten zu schützen.

Die Regierung lehnte einfach ein Eingehen auf diese Forderung ab. Die Antwort, die ihr die sozialistische Partei der Kammer darauf erteilte, war, daß sie in der darauf folgenden öffentlichen Sitzung bei einem Vertrauensvotum gegen die Regierung stimmte. Aufsehererregend war aber, daß sich den Sozialisten die äußerste Rechte und der gesamte linke Flügel der Kammer anschlossen.

Ueber die Mehrheitsverhältnisse bei dieser Abstimmung ist jedoch nichts durchgesickert.

Italiens Schicksal.

„Wir sind vom Hunger bedroht.“

Ein Vertreter des großen Mailänder Kriegsgeheimblattes „Corriere della Sera“ hatte eine Besprechung mit dem italienischen Finanzminister Ritti, die in der Nummer vom 28. Nov. wiedergegeben wird und der folgende Aussagen entnommen sind:

„Notwendig ist vor allem, den Konsum einzuschränken und die Produktion zu steigern. Ob der Krieg seinem Ende entgegengeht oder nicht, für Italien ist das Problem das gleiche. Wir sind vom Hunger bedroht, und ohne die Hilfe unserer Verbündeten gehen wir zu Grunde. Daher muß vor allen Dingen mehr Getreide und mehr Kartoffeln angebaut werden. Während des Krieges ist die Getreideerzeugung gesunken, während sie hätte steigen müssen. Die Regierung hat verschiedene Maßnahmen getroffen und z. B. die Preise erhöht, um zu umfangreichem Anbau anzuregen. Vor allem aber müssen auf jedem Fleckchen Erde Kartoffeln angebaut werden. Die Regierung wird den Kartoffelmarkt freilassen und den Beschlagnahmepreis erhöhen. Die Lehrer und Geistlichen müssen eine lebhaftere Werbetätigkeit in diesem Sinne ins Werk setzen.“

Was wird aus Rumänien?

Strotzesträßen des Siegerverbandes.

Auf Serbien, das Land des Verbrechertums und Belgien, das Land der falschen Spekulation, ist Rumänien, das Land des Vertragsverrats und der Heimtücke ins Elend gefolgt, ohne daß die Engländer und Franzosen ihr Rettungsversprechen hätten einlösen können. In allen Fällen ist es für die Bewohner dieser von ihrem Herrscher minierten Länder ein — natürlich nur verhältnismäßiger Segen gewesen, wenn sie in den Bereich der deutschen oder österreichischen Besatzungen fielen. Serbiens Landbevölkerung erfreut sich unter österreichischen Regiment nach einwandfreien Berichten sogar eines lebhaften Aufschwungs, da es von dem hohen Preise in Oesterreich profitiert und sich die große Sachkunde der in Serbien herrschenden österreichischen Militärbesatzung in landwirtschaftlichen Dingen zunutze machen kann. In Belgien haben die hinter der deutschen Front sicher ein besseres Los als die Bewohner des kleinen von Belgien noch gehaltenen Bezirks im Südwesten. Und in der Wallachei quillt schon jetzt blühendes Leben aus den Ruinen.

Über die Moldau?

Der Nordteil, den Rumänien noch hält? Er ist in grauenhafter Lage, so grauenhaft, daß selbst das verhärtete Herz der Ententebrüder aufschreit. So schreibt Arthur Meyer im Pariser „Gaulois“:

„Petit Parisien“ meldet, daß der rumänische Widerstand nicht nachlassen werde. Welch trauriges Schicksal für unsere edlen Bundesgenossen, und welcher Schmerz für uns! Nach dem traurigen Leidensweg Belgiens und dem heissen Zusammenbruch Serbiens wird der Märtyrergeschichte dieses fürchterlichen Krieges eine neue Seite hinzugefügt. Wir müssen die rechten Ausdrücke finden, um den rücksichtslosen Opfermut und die völlige Selbstverleugnung zu preisen, die den Menschen auf den Gipfel des Menschentums hebt. Rumänien leidet fürchterlich. Einer meiner Freunde, der schon vor einiger Zeit aus Jassy kam, berichtete über den schrecklichen Anblick der vielen Tausend Leichen Beruhungster, die man von den Straßen aufsucht. Die Armee, die man nach Sibirien sandte, statt daß sie gegen Bulgarien kämpfte, sie, die durch General Berhelot so sehr gelobt wurde, ist durch den russischen Waffentodlich getroffen worden. Und doch will sie um der Ehre willen, ohne Hoffnung auf Sieg, aber dem verabschiedeten Wort getreu, all ihr Blut hergeben. Das ist herrlich!

Aber was sollen wir tun? Sollen wir wirklich unsere rumänischen Verbündeten Hungers sterben lassen? Können wir etwas tun und wie können wir es? Versucht muß alles werden, auch wenn es keinerlei Erfolg verspricht, das verlangt unsere Ehre, die Achtung vor dem gegebenen Wort und die Bewunderung für die Haltung Rumäniens.“

Den Rumänen ist mit diesem blumenreichen Geschreibsel des genannten Franzosen nicht geholfen. Was hilft die Absicht der Hilfe, wenn der Helfer sich nicht einmal selber helfen kann?

Die „Standard“-Schiffe.

Die englischen „Einheits“-Schiffe.

Vor einiger Zeit brachte ein englisches Schiffsjahresblatt ein ironisches Gedicht darüber, daß das so laut verkündete Standard-Schiff-Programm bisher nur zur Infanterie von drei Schiffen geführt habe. Wegen Ende Oktober konnte der parlamentarische Sekretär des englischen Schiffsahrtsgewerbes mitteilen, daß nunmehr im ganzen fünf Standardschiffe den Dienst angetreten hätten.

Wir sind in der angenehmen Lage, feststellen zu können, daß zwei Standardschiffe von unseren U-Booten bereits versenkt worden sind. Damit ist die von den Engländern selbst verkündete Zahl von drei Schiffen wieder erreicht. Wieder einmal ein Beweis dafür, daß es mit dem Zuwachs an Handelsschiffen für uns

land trübe aussieht, solange unsere waren U-Boote ihre Arbeit tun. In England dürfte die Enttäuschung über die geringe Zahl der Standard-Verwundungen noch übertrumpfen.

U-Boot-Angriff auf Funchal.

Ein deutsches Unterseeboot beschoss Funchal (die bereits früher einmal von U-Booten heimgesuchte Hauptstadt des portugiesischen Madeira). Etwa 40 Granaten wurden abgefeuert. Einige Wohnhäuser sind eingestürzt. Es gab Tote und Verwundete. Patrouillenschiffe verfolgten das Unterseeboot, das entlohen ist.

Auch Moskau.

Die Bolschewiki liegen.

Moskau, die alte Hauptstadt Russlands, mit ihrer handeltreibenden Bevölkerung, wurde immer als „letzte Rettung“ gegen die Maximalisten angesehen. Jetzt erhielten diese auch dort die meisten Stimmen. Die Wahlen für die Stadt Moskau ergaben für die Bolschewiki 327 000, für die Kadetten 234 000 und für die Sozialrevolutionäre 48 000 Stimmen. Die anderen Parteien sind schwach vertreten. In anderen Städten erhielten die Bolschewiki und die Kadetten die Mehrheit der Stimmen, in den ländlichen Bezirken die Sozialrevolutionäre jedenfalls die meisten Stimmen.

Uncle Sam greift Rußland in Asien an.

In Washington teilte der Staatssekretär Lansing Pressevertretern mit, daß er ein Telegramm von dem amerikanischen Konsul in Wladiwostok erhalten habe, wonach dort ein heftiges Gefecht zwischen verschiedenen russischen Militärgruppen im Gange sei. Der Konsul habe darauf gedrungen, amerikanische Truppen abzuschicken. — Nach einer Mitteilung Lansings ist noch kein amtlicher Bericht über die Landung japanischer Truppen in Wladiwostok eingetroffen.

Wladiwostok ist der östliche Hafen Sibiriens. Dort sind angeblich große amerikanische Güter aufgestapelt, zu deren Schutze Amerika zu den Waffen greift. In Wirklichkeit aber will Amerika Rußland strafen dafür, daß es sich für die Entente nicht mehr verbluten will.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Griechenland hungert.

Aus der griechischen Hauptstadt Athen wird gemeldet: Die Hungersnot in Griechenland nimmt immer mehr zu. Die Misstimmung des Volkes ist unbeschreiblich. Die Geister sind aufs Höchste erregt aus Anlaß der Ereignisse in Italien und des russischen Waffenstillstandes. Die Regierung steht den herrschenden Zuständen hilflos gegenüber. Die benachteiligten Kreise geben zu, daß die heutige Regierung nur einen provisorischen Charakter habe, und ihre Festigung nur von einem entscheidenden Siege der Entente erwarten könne.

Ein internationales Münzsystem geplant.

Um den internationalen Kreditverkehr zu erleichtern, hat der amerikanische Finanzminister, wie aus New York gemeldet wird, den Alliierten vorgeschlagen, ein internationales Münzsystem aufzustellen. Mit diesem neuen internationalen Münzsystem soll auch ein festeres Verhältnis zwischen Gold und Silber festgesetzt werden. Der Vorschlag des amerikanischen Finanzministers ist hauptsächlich dazu bestimmt, den Geldverkehr zwischen den Alliierten zu erleichtern. Uncle Sam möchte den nämlich noch ersprießlicher gestalten.

Beerdigung der Revolutionsoffer.

„Stockholm Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Die während der letzten Unruhen gefallenen Kadetten der Petersburger Offizierschule, von denen kaum mehr das Alter von 20 Jahren überschritten hatte, wurden beerdigt. Studenten, Studentinnen und Schüler trugen die Särge, während die Straßen, die der Zug passierte, rechts und links von Volksmassen flankiert waren.

Entente-Arbeiten in der Schweiz.

Aus gutunterrichteter Quelle verlautet, daß an den Züricher Krawallen Entente-Agenten beteiligt waren. Man spricht von einem Emil Dietel, der vor einigen Monaten kurze Zeit inhaftiert wurde, als er versuchte, mehrere Kisten revolutionärer Flugblätter über den Bodensee nach Deutschland zu schmuggeln. Der Mädelführer Daetwyler wird von amerikanischen Geld unterhalten und hat mit amerikanischen Mitteln eine Anzahl Anhänger erworben. Er verkehrte im Oktober und November viel mit Angehörigen der französischen Konsulate in Bern und Lausanne. Die gerichtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Der Schinken des Lebensmittel-Kontrollors.

Der englische Nahrungsmittel-Kontrollor Yapp sagte in einer Rede, es müsse etwas in England nicht in Ordnung sein, wenn man sieht, daß die Arbeiterfrauen Stundenlang stehen, um Nahrungsmittel zu erhalten, während die Reichen alles ohne Mühe erhalten. Darauf erhob sich ein Postbeamter und rief dem Wirt zu: „Und wie steht es mit Ihren Schinken?“ Er behauptete, daß der Minister in der vorigen Woche einen ganzen Schinken erhalten habe. Darauf entstand ein solcher Tumult, daß Yapp sich genötigt sah, sich am nächsten Tage im Unterhause in einer privaten Versammlung der Parlamentarier zu verantworten und zu erklären, er habe seit 16 Jahren keinen ganzen H Schinken in seinem Hause gehabt. Er erklärte, die politischen Führer erschwerten ihm seine Tätigkeit als Nahrungsmittelkontrollor durch ihre optimistischen Reden, weil das Volk an die schwierige Natur der Umstände nicht glaube.

Meine Kriegsnachrichten.

Der französische Handelsminister wird beim Papierverbrauch beträchtliche, bis zu 50 Prozent reichende, Einschränkung des bisherigen Verbrauchs anordnen.

Mehr als 100 Engländer, darunter Frauen und Kinder, wurden in Petersburg zurückgehalten, weil in England einige bolschewistische Russen zurückgehalten wurden. Jetzt wird amtlich mitgeteilt, daß diese Engländer Pässe bekommen können, weil England die Revolutionäre freiläßt.

Das belgische Heer.

Daß in Flandern auf der Seite unserer Feinde außer Engländern und Franzosen auch noch die ganze belgische Armee steht, ist vielen gewiß kaum noch innerlich. Man hört auch so wenig von den Soldaten König Alberts und kann es sich kaum noch vorstellen, daß sie es waren, die Lüttich, Namur und Antwerpen verteidigten, wenn auch gerade nicht sehr erfolgreich. In den Zeitungen las man drei Jahre lang jede Woche einmal: „Bombensturm bei Steenstraet und Het Sas“, von dem unsere Truppen allerdings weniger merkten als die Feinde in der Heimat, und fiel einem ein, daß hinter dem breiten Gürtel überschweiften Gebietes beiderseits des Her-Kanals ein Teil der wehrfähigen Jugend des Landes die Wache hält, in dem der deutsche Soldat nun schon seit über drei Jahren beinahe zu Hause ist. Als der Feind sich anschickte, im Vogen um Ypern die Entscheidung des Krieges zu suchen, da tauchte anstelle der schokoladenbraunen, belgischen Uniformen das Schiefergrau der Franzosen auf.

Man schien also kein richtiges Vertrauen zu dem Offensgeist der Belgier zu haben. Wenn man englische Soldaten nach ihren belgischen Bundesgenossen fragt, ob sie sie geringschätzig zu lächeln und gebrauchen oft wenig respektvolle Ausdrücke. Wir haben noch keine Gelegenheit gehabt, den Angriffsgeist der belgischen Truppen zu prüfen, aber verstehen kann man, daß sie keine Lust haben, an der Betrümmung und Verwüstung ihres eigenen Vaterlandes teilzunehmen. Was müssen sie empfinden, wenn sie sehen und hören, wie die Engländer die schönsten, blühendsten Städte Belgiens in Schutt und Asche legen, wenn englische Granaten und Fliegerbomben belgische Frauen und Kinder töten, ja sogar vor der heiligen Messe im Dom von Brüssel nicht haltmachen. Schrecken und Trauer malt sich auf den Gesichtern der gefangenen Belgier, wenn sie durch das Kampfgebiet zurückgeführt werden. Was hier vernichtet wird, kann in 30 Jahren nicht wiederersehen, das ist ihnen klar. Sie verstehen vollkommen, daß alles Glend ihnen erpart geblieben wäre, hätten sie nur damals den Vorschlag des freien Durchzuges angenommen, wie es Luxemburg auch tat.

Ein großer Teil der belgischen Soldaten ist zudem olamischer Nationalität. Bei ihnen fällt also auch noch der nationale Gegensatz fort, der uns von den Belonen trennt. Welches Interesse sollten sie daran haben, gegen ein verwandtes Volk zu kämpfen, das ihnen Selbständigkeit und Freiheit bringen will. Lieber das ganze Gesicht strahlen die Gefangenen, wenn fast alle Deutsche, denen sie begegnen, sie in ihrer Muttersprache anreden, die der unseren so ähnlich ist und von tausenden unserer Leute spielend beherrscht wird. Nicht einmal alle belgischen Offiziere geben sich die Mühe, mit ihren Leuten flämisch zu sprechen, und das Französisch fällt den armen Flamen so schwer.

Was aber die Stimmung im belgischen Heere mehr als alles andere drückt, das ist die Trennung von den Angehörigen. Seit Jahren haben die Soldaten niemanden ihrer Angehörigen sehen dürfen. In ganz ganz seltenen Fällen ist durch die Vermittlung des Roten Kreuzes ein kurzer Gruß, ein „Es geht mir gut“ zu ihnen gedrungen. Der deutsche Soldat weiß, was die Teilnahme der Heimat für ihn bedeutet. Ein kurzer Urlaub, ein Wiedersehen mit Weib und Kind oder mit den Eltern stärkt seine Kräfte und gibt ihm neuen Mut zum Kampf für die Sicherheit und Zukunft seiner Lieben in der Heimat. Bei dem belgischen Soldaten fällt das alles fort oder verkehrt sich gar ins Gegenteil; denn seine Angehörigen fliehen auf der anderen Seite in der sicheren Obhut der deutschen Verwaltung, und jeder Schritt, den das englische oder belgische Heer vorwärts macht, muß sie gefährden. Aus allen diesen Gründen ist es kaum verwunderlich, daß man bei den belgischen Gefangenen nur den einen Gedanken findet: „Wir sind dankbar, daß wir dem Kriege auf unendliche Weise entronnen sind, gern wollen wir für Deutschland arbeiten, wenn wir nur endlich unsere Angehörigen wiedersehen dürfen. Wenn irgend möglich, wird von den deutschen Behörden ein Wiedersehen in die Wege geleitet.“

Nicht leicht werden wie es vergehen, daß die Belgier 1914 den gemeinen und niederträchtigen Heldenkrieg gegen uns führten, daß Belgier es waren, die unsere armen Afrikaner quälten und mißhandelten, die wehrlos in ihre Hände fielen, und daß belgische Zeitungen, die im Auslande erscheinen, an der Spitze die „Independence Belge“ bewußt den Heldentum der Lage gegen uns fortsetzen. Der größte Teil des belgischen Volkes hat eingesehen, daß es die Abhängigkeit von England und Frankreich gewesen ist, die alles Kriegsgelend über das Land gebracht hat. Wenn wir diesem Volk teil — das sind in erster Linie die Flamen — im Frieden gegen die englisch-französische Flut wirksam schlugen, so liegt kein Grund zu der Besorgnis vor, daß wir und das gesamte belgische Volk nicht friedlich nebeneinander leben könnten. D. K.

Der Krieg im Winter.

Am Sumpf des flandrischen Schlachtfeldes.

Aus dem Felde wird uns geschrieben: Seit einiger Zeit ist es in den Zeitungen still geworden von Flandern. Aller Augen richten sich auf die schweren Kämpfe bei Cambrai und in Italien, den kurzen Meldungen von gesteigertem Artilleriefeuer an der Flandernsfront schenken die wenigsten Beachtung. Das ist natürlich. Der Krieg mit seinen immer neuen und immer stärker eindringenden Wunden mit brutaler Gewalt aus den Hirnen der gequälten Menschen Gedanken aus, die noch wenige Tage vorher alles beherrschten. Für unsere Soldaten aber, denen ihr Kampf, ihr Schlachtfeld, ihre Qualen und Leiden das Leben selbst bedeuten, und denen die Siegesnachrichten von den anderen Kriegsschauplätzen nur als herzerquickende Klänge aus der Ferne ans Ohr bringen, sie empfinden es als eine Zurücksetzung, wenn die Teilnahme der Heimat mit dem Augenblick aufhört, in dem die Zeitungen andere Namen mit großen Lettern an den Anfang setzen.

Auf die Teilnahme der Heimat sind die Kämpfer aber angewiesen, sie gibt ihnen die Kraft, auch das Schwerste, scheinbar Unmögliche zu erdulden, tag- und wochenlang bis auf die Knochen durchnäßt in Schlamm und Wasser zu haufen, Tag und Nacht sich schützend dem Hagel der Geschosse und Splitter preiszugeben und die Schwaden giftiger Gase über sich wegzuziehen zu lassen.

Von dem unbegreiflichen Sumpf des Schlachtfeldes war während der Kämpfe viel zu lesen. Starke Regengüsse der letzten Zeit haben dort, wo möglich war, den Boden noch tiefer durchdränkt. Granatentrichter noch höher heraus mit Wasser gefüllt. Es gibt Stellen, die noch vor wenigen Tagen Schauplatz erbitterter Kämpfe waren, und die nicht einmal mehr von einzelnen Leuten besucht werden können. Es besteht natürlich gar keine Aussicht, daß es während des Winters trockner wird. Gegenteil: Flandern hat gerade im Winter eine Niedererschläge. Zudem zerlegen die Granaten unentwegt den Boden weiter, die Trichter fließen ineinander.

Der letzte Fußboden gewachsenen Bodens verschwindet. Die Zeiten der behaglichen Unterstände, in denen die Posten die erstarren Winterwägen konnten und Kräfte sammeln, sind vorüber. Kein Feuer darf die Qualen des Fries und der Nässe mildern. Unter solchen Verhältnissen dem Winter entgegenzusehen, ohne auch einen Fußbreit des Schlachtfeldes dem Feinde zu lassen, dazu gehört das ganze eiserne Pflichtbewußtsein, die unerschütterliche Energie und Disziplin, die Grundpfeiler sind, auf denen unsere Stärke in die feste Faserlicht auf einen stetigen Ausgang des Krieges und — die liebevolle Anteilnahme der Hinterbliebenen an dem, was unsere Kämpfer den Feinden ständlich dulden und leiden.

Die englischen Soldaten, die in dem Trichterfeld bei Patrouillenunternehmungen gefangen worden oder sich in unsere Linien verirren, erzählen, daß die Stimmung auf der Seite unserer Feinde verzweifelt sei. Sie halten es für unmöglich, daß die englischen Truppen inlande sein werden, den Winter in den jetzigen Stellungen zu bleiben. Nach dem was man in der letzten Zeit von der Disziplin des englischen Heeres hört, scheint es begreiflich. Wir müssen zugeben, daß die Engländer mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben, liegen hinter der englischen Linie noch die breiten Sümpfe verunreinigten und verunpflügten Trichtergeländes, die das Resultat der englischen „Siege“ darstellen. Durch sie hindurch muß jede Granate, jede Kugel verblüffend mühsam getragen werden. Noch viele Kilometer hinter der Front müssen die Reserven in den Trümmern liegen.

Die trostlose Lage der englischen Flandernarmee und die gedrückte Stimmung sehen die Siegesfanfaren in das rechte Licht, mit denen die englische Presse der Welt weismachen wollte, daß die Flandernsfront ein entscheidender Erfolg der britischen Waffen gewesen sei. Wir aber können getrost in die Zukunft blicken. Es wird sich zeigen, daß deutsche Paktzeit der englischen doch überlegen ist. Die besseren Nerven hat, wird siegen, hat Hindenburg gesagt. Jetzt kommt es sich darauf an. Daß wir nur nichts tun, was geeignet sein könnte, die Zuversicht unserer Soldaten an der Front zu schüttern. Wenn die Heimat geschlossen hinter die Siegeswille des Heeres steht, dann ist der Sieg un-

Politische Rundschau.

— Berlin, 15. Dezember.

— Einem Radiotelegramm des „N. Z. G.“ aus Madrid zufolge beschloß die spanische Regierung die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen.

— Der frühere Staatssekretär und Bizele Dr. Heffrich hat den an ihn ergangenen Ruf der Universität Bonn abgelehnt.

— Eine Erklärung der Zentrumsfraktion zur Besatzung u. a. in der Friedensfrage:

„... steht die Fraktion vollständig auf dem Boden der Antwortnote der Reichsregierung auf die Raynote. Keinerlei Gegenstand besteht in diesen die Antwortnote behandelten Fragen zwischen der Zentrumsfraktion und der Reichsregierung sowie der Obersten Heeresleitung. Für die Abereinrichtung der Reichsregierung und der weit überwiegenden Mehrheit des Reichstags, die sich best mit überwiegenden Gründen unter Ausschluss jeder Schwäche entscheidend.“

Der gegen die Zentrumsfraktion erhobene Vorwurf, einem Unfalsch belagerten zu sein, wird durch die Tatsache widerlegt, daß das Zentrum heute wenig wie jemals früher sich irgendwelchen Plots angeschlossen hat. Der Ausbruch „Reichsbelästigungen“ ist, wenn er eine dauernde Belästigung gewesen sei, unzutreffend. Diejenigen Fraktionen, die sich zu den „interfraktionellen Besprechungen“ zusammengefunden haben, sind dabei von der nationalen Erwägung ausgegangen, daß für die Kriegsdauer ein Reichstagsmehrheit sich zu dem Zweck der ruhigen und gedehlichen Abwicklung der Reichsgeschäfte in dem Endziel der glücklichen Beendigung des Krieges zusammenfinden müsse.“

In allgemeinen Prinzipienfragen betont die Erklärung u. a.: „Von ihrem Programm und ihrer Tradition ist die Zentrumsfraktion auch in der gegenwärtigen Lage niemals abgewichen.“

Holland: Anleihe-Konvertierung.

Die Neutralen haben jetzt viel Geld im Land und sehen daher den Zinsfuß ihrer Anleihen herab. Die holländische Erste Kammer hat die Vorlage wegen Aufnahme einer Anleihe von 500 Gulden und Konvertierung der fünfprozentigen Anleihe vom Jahre 1914 angenommen.

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 18. Dez. Zu der Bekanntmachung Nr. W. I. 1772/5, 17. N. N. A. vom 1. Juli 1917 betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Viehweiden deren Abgängen und Abfällen sowie Abfällen und Abgängen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen, treten am 15. Dezember 1917 folgende Änderungen in Kraft.

- 1.) Die Beschlagnahme gemäß § 1 dieser Bekanntmachung erstreckt sich in Zukunft auch auf tierische Vorfrüchte einschließlich Schweineborsten.
- 2.) Die nach § 4 zulässige Veräußerung der von der Bekanntmachung betroffenen Gegenstände darf am 15. Dezember 1917 ab nur noch an solche Personen und Firmen erfolgen, die sich lediglich mit dem Fermentieren, Waschen und Trocknen beschäftigen.

dagegen nicht an solche Personen und Firmen, von denen das Ausfordern und Zurichten besorgt wird.

3.) Demgemäß erstreckt sich die im § 5 der Bekanntmachung vorgesehene Verarbeitungserlaubnis auch nur auf das Waschen, Trocknen und Fermentieren der beschlagnahmten Gegenstände dagegen sind Aussondern und Zurichten nicht zulässig.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Bürgermeisterämtern einzusehen.

KA Geisenheim, 18. Dez. Die Kohlenbelieferungen werden gegen Ende des Monats Dezember durch die ungünstige Lage der Feiertage voraussichtlich nicht unerheblich erschwert werden. Zwischen Sonntag den 23. und dem 25. und 26. den beiden Weihnachtsfeiertagen, liegt ein Montag, der zur Verladung voraussichtlich wenig ausgenutzt werden kann, so daß 4 Tage hintereinander nur ein geringer Feiertagsversand erfolgen wird. Ähnlich steht es mit dem Sonntag, den 30., Montag, den 31. und Dienstag, den 1. dem Neujahrstage. Es sind daher für Elektrizitäts- und Gaswerke, die vielfach nur über Vorräte für wenige Tage verfügen, nach den Feiertagen unter Umständen Betriebsstörungen durch Kohlenmangel zu erwarten, wenn nicht die Strom- bzw. Gasabgabe an die Industrie während der Feiertage, auch an Fabriken, die sonst Sonntags durcharbeiten, auf das unbedingt notwendige beschränkt wird.

*** Weissenheim, 18. Dez.** Am 2. Weihnachtsfeiertage abends 1/8 Uhr veranstaltete der luth. Gesellen- und Jünglingsverein „in der Germania“ eine Weihnachtsfeier mit Theaterspiel, zu der jedermann Zutritt hat. Alles nähere ist aus dem Anzeigenteil der Zeitung zu erfahren. Der Abend wird allen einen großen Genuß bereiten und sich ähnlichen früheren Veranstaltungen würdig anschließen. Der Besuch wird sich deshalb lohnen.

△ Zwangsablieferung der Magermilch? Das Kriegsernährungsamt bereitet die teilweise Beschlagnahme der Magermilch vor. Die Selbstverfoger sollen nach dieser Richtung scharf rationiert werden. Das Kriegsernährungsamt hofft durch diese Maßnahme u. a. eine wesentliche Erhöhung der Käseproduktion durchzuführen.

△ Tausch dürfen nicht abgeschossen werden. Schon in Friedenszeiten genossen die Brieftauben unbedingten Schutz. Um wieviel mehr müßten wir sie heute schützen; ist uns doch allen bekannt, daß die Brieftauben uns während des Krieges unschätzbare Dienste leisten. Auf das Abschleßen oder Wegfangen von Brieftauben sind deshalb hohe Strafen ausgesetzt, aber auch auf das Fangen und Abschleßen von Tauben überhaupt.

△ Zeitgemäßer Anruf. Die Verwaltung der mittelhessischen Stadt Marburg wendet sich an die Arbeiter und Arbeiterinnen der Rüstungsindustrie und ermahnt sie, besonders die Jugendlichen, in eindringlichen Worten zur Sparsamkeit. Scharf gezielte er den Gang zu teuren Genussmitteln infolge der hohen Löhne, die hier zu unnützem Kleiderstaat, der Hunderte von Mark auf einmal verschlingt, das Bestreben zur Anschaffung von teuren Möbeln, die gar nicht nötig sind, sowie die Lust nach Vergnügungsausflügen. Besonders ermahnt er die Jugendlichen, rechtzeitig daran zu denken, allen überflüssigen Verdiensten für die spätere Gründung eines eigenen Haushalts oder eines eigenen Geschäftes zuzulegen, ganz abgesehen davon, daß bei kommenden Krankheiten die gesparten Notgroschen eine große Erleichterung gewähren.

Die hier zum Ausdruck kommenden Anregungen sollten in immer weitere Kreise getragen werden. Sie gehen wirklich nicht mehr die Rüstungsarbeiter allein an, sondern fassen alle anderen Stände ebenfalls.

Rom Schenken. Um das Schenken zum Weihnachtsfest steht es dieses Jahr recht traurig. Es gehört eben nicht zuletzt zum Durchhalten und zu unserer patriotischen Pflicht, auf alles unnötige Schenken zu verzichten. Aber wir wollen uns damit in dieser schweren Zeit nicht ganz um die schönste Freude bringen lassen, anderen eine Freude zu machen. Besonders unseren Soldaten im Feld wollen wir ein Zeichen unserer Dankbarkeit senden. Da ist ein kleines Buch immer die liebste Gabe und für wenig Geld ist soviel schönes zu haben. Nur 50 Pfennig braucht man z. B. dran zu wenden, um den Kalender für Heimat und Heer 1918 zu erhalten. Da finden wir Unterhaltendes und Belehrendes, Lustiges und Ernstes. Was uns am Kriege interessiert und bewegt, uns Sorgen und Bedenken macht, Schilderungen, die uns mit Stolz erfüllen, Erläuterungen des uns herzlich lachen läßt. Das alles geht mit dem Kalender als Weihnachtsgruß an unsere Lieben; ein bißchen Freude und eine Erinnerung an die 4 Kriegswinternächte.

Vorstehender Aufsatz ist dem Kalender für Heimat und Heer 1918 entnommen, der bei Falk III Söhne, Mainz, erschienen und für 50 Pfg. durch die Buchhandlungen zu beziehen ist.

× Hallgarten, 16. Dez. Der Hallgartener Winzerverein brachte hier 54 Nummern 1915er Naturmoste aus Lagen der Gemarkung Hallgarten zur Versteigerung. Dieser Wein wurde glatt zu hohen Preisen abgenommen und erreichten bis zu 9700, 9840 und 11 040 Mt., für das Stück. Für 19 Stück 1917er wurden 6810—7440 Mt., 35 Halbstück 3400—5510 Mt., durchschnittlich für das Stück 7674 Mt., erlöst. Der Gesamterlös stellte sich auf rund 282 000 Mt., ohne Fässer.

× Mainz, 16. Dez. Hier gelangten in der Naturweinversteigerung der Großherzoglich Hessischen Weinbaudomäne-Verwaltung 78 Halb- und 2 Viertelsstück 1915er Weine aus Lagen der Gemarkungen Oppenheim, Dienheim, Ludwigshöhe, Rempten, Bingen und Rüdesheim zum Ausgebot. Erlöst wurden für das Stück 1915er aus dem Weingut Oppenheim bis 24 380, 24 600, 28 840, aus dem Weingut Bingen 30 600, 33 600, 36 300 und 76 200 Mt., für das Halbstück Oppenheimer wurden 6370—12 300 Mt., Dienheimer 6510—10 610 Mt., Ludwigshöhe 6810—7070 Mt., 1 Viertelsstück Oppenheimer Steig Riesling 7210 Mt., zusammen für 49 Halb- und 1 Viertelsstück 449 220 Mt., durchschnittlich das Halbstück 9076 Mt. Das Halbstück Rempter kostete 7410—9580 Mt., Binger 8730—12 210 Mt., Rüdesheimer 10 010—18 150 Mt., zusammen 29 Halb- und 1 Viertelsstück 334 440 Mt., durchschnittlich das Halbstück 11 345 Mt. Gesamterlös für 80 Fässer Wein 793 760 Mt., ohne Fässer.

Aus aller Welt.

**** Große Munitions-Explosion in Amerika.** In den Munitionsfabriken von Bethlehem ereignete sich eine Explosion. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. — Das scheint eine ganz große Sache zu sein; sonst würde Uncle Sam nicht so trampfhaft-schamhaft schweigen. In Bethlehem sind die größten Stahlwerke Amerikas.

**** Ungewöhnliches Strandgut** hatte der letzte Sturm auf Fehmarn an die Borsendorfer Küstenstraße gebracht. Man fand den Strand wie besät mit ungewöhnlich großen Kalen. Mehrere Rentner davon wurden eingebracht. Die Fischer der Umgegend behaupten, daß es sich um sogenannte „Reiseaale“ handelt, die sonst dort in der Gegend nicht vorkommen.

**** Zwei Fische mit einem Schuß** erlegte Gutsbesitzer Müller in Naasfeld. Beide Tiere spielten im Rohrdickicht der Bröck in den Uhlbergen. Auf 40 Meter erlegte beide zugleich der tödliche Schuß. — Offensichtlich ist es kein Jägerlatein.

**** „Gänsebraten und Buttermilch“.** Unter dieser Überschrift schreibt man der „Deutscher Tageszeitung“ aus Berlin: „Gestern war ich in der Elektrischen zufällig Zeuge folgenden Gesprächs zwischen zwei jungen Mädchen. „Bei uns gab es heute Gänsebraten mit Rottkohl.“ Darauf meinte die andere: „Bei uns gab es nur Reis mit Zucker und Zimt.“ Wo mögen die beiden jungen Mädchen — die durchaus nicht nach Töchtern von Kriegsgewinnlern aussahen — eigentlich gegessen haben, fragte ich mich. Als ich nach Hause kam, fand ich den Brief eines Betters aus Schlesien vor. Darin stand: „Ich muß Dir noch mitteilen, daß Rottkohl am 23. November d. J. wegen Ausfuhr von Buttermilch aus dem Landkreise Bielefeld ohne Genehmigung des Kreisaußschusses“ bestraft worden ist. Es handelte sich um einen halben Liter, den sie bei einem Landwirt zu dem Preise von 15 Pf. erhalten hatte. „Jetzt hast du deine Buttermilch alleine aussaufen“, meinte der dieses Verbrechen von Rottkohl feststellende Wendarm zu dem Landwirt, der nebenbei bemerkt ein Nachbar von ihm ist.“ Man wird es wohl begreifen finden, daß ich meine eigenen Gedanken hatte, als ich diese Stelle aus dem Briefe meines Betters las und daneben jenes Gespräch über „Gänsebraten mit Rottkohl“ und „Reis mit Zucker und Zimt“ stellte.“

**** Mit einem Militärauto auf Diebstahlsfahrten.** Zwei Nachschubleute in Berl. hielten ein Militärauto an, das ihnen verdächtig vorkam. Der Chauffeur hielt erst, als die Schutzeleute ihm ihre Revolver vorhielten. Außer zwei Soldaten befanden sich vier Zivilpersonen auf dem Auto. Die Ladung bestand aus mehreren Rentnern Hantarn und Wollhaaren und die Untersuchung ergab, daß die Ladung von einem großen Diebstahl bei einer Firma in Soest herrührte. Das Auto gehört nach Duisburg, wo es von der Militärbesatzung einer Werkstätte zur Reparatur übergeben war.

**** Der Landrat liefert Holzschuhe.** Um dem vorbandenen Schuhmangel abzuhelfen, hat der Kreis Heiligenstadt einen größeren Posten fehlerlose hohe Holzschuhe aus Buchenholz, sogen. holländische Klumpen, beschafft, die an bestimmten Tagen an Kreisangehörige verkauft werden sollen. Es handelt sich um die Schuhgrößen 42 bis 45, also um die Schuhe für Erwachsene. Durch Stroheinlage können die größeren Schuhe auch für kleine Füße passend gemacht werden. Der erste Verkauf findet am Sonntag, 16. Dez., von 11—1 und 2—6 Uhr in der Vereinsbrauerei in Heiligenstadt statt. Das Paar Schuhe kostet 7 Mark. (H)

**** Eine Wildsau bei den Schweinen.** In größter Aufregung kam ein bei dem Gutsbesitzer Ahmann auf Gut Alona in Oldenburg beschäftigter russischer Jägergenosse ins Haus gestürzt mit dem Ausrufe: „Ist eine schwarze Tier bei der Schweineherde!“ Der Hausfrau A., ausgerüstet mit einer Jagdsflinte, begab sich zur Herde und gewahrte bei derselben eine große Wildsau. Darnach erzählte der Russe, daß er, da er ein Wildschwein nicht gefannt, sich vor dem Schwarztier sehr gescheut und in der Angst auf einen Baum geklettert sei, woselbst er eine volle Stunde habe sitzen müssen, bis er sich habe fortsetzen können.

**** Angenehme Gegen.** Zu dem Marktflecken Burgsinn gehören große Waldungen, die früher einmal Eigentum des Freiherren von Thüngen waren, aber nach einem 300 jährigen Prozeß dem Orte zugesprochen wurden. Diese Waldungen bringen den Bürgern viele Annehmlichkeiten. Die Burgsinner erhalten nämlich alljährlich kostenlos ihr Holz, die Schulkinder sämtliche Bücher und Schulmaterialien unentgeltlich und dem Bürger, dessen Haus baufällig geworden ist und neugebaut werden muß, wird das nötige Bauholz ohne Bezahlung angefahren. Steuern brauchen die Gläubigen in Burgsinn ebenfalls nicht zu entrichten. Ihre Wälder bezahlen alles und die Gemeindefasse hat stets über ansehnliche Mittel zu verfügen.

Nach dem Kriege, wenn die neuen Lasten kommen, wird das schon schnell anders werden.

**** Eine Flaschenpost aus Schweden** wurde dieser Tage am Seestrande bei Gr. Dirchheim (Ostpreußen) gefunden. Die Weinsflasche barg einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Deutsche Fischer! Eure „Flaschenpostgrüße“ haben wir erhalten und erwidern sie. Wir Fischer aus Schweden freuen uns, daß Ihr Deutsche noch unbesiegt da steht und daß Rußland Frieden machen will. Wir hegen die größte Bewunderung für Deutschland, Eure Siege sind auch die unsrigen, denn ein siegreiches Deutschland sichert uns die Freiheit der Meere.“

**** Frohe Kaninchen und betrübte Pferde.** Ein Landsturmann, der in einer fehmarnschen kleinen Wirtschaft einquartiert ist, hatte sich eine Kaninchenzucht angeeignet und fütterte seine 12 Tiere so gut und so fleißig er eben konnte. Eines Tages wurde er angewiesen, die Tiere an einer anderen Stelle unterzubringen. Der Platzwechsel hatte zunächst für den Landsturmer sehr unangenehme Folgen, denn am anderen Morgen waren sämtliche Kaninchen verschwunden. Zwei Wochen später fand man in einem Raum, in dem Hafer aufbewahrt wurde, alle Kaninchen wieder. Sie hatten sich durch den Hafer durchgefressen und zugeworfen so mit dem Hafer gemischt, daß sie reif zum Schlachten waren. Dieses Wohlleben der Mager müssen nun die armen Pferde des Quartiermeisters haben.

Neueste Nachrichten.

TU Berlin, 17. Dez. Abends. Amtlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

TU Berlin, 18. Dez. Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant, Rose, hat am 15. Dezember im Aermellkanal den amerikanischen Zerstörer Jakob Jon es vernichtet und dabei 2 Matrosen gefangen genommen. Das Boot hat am Handelsdampfer mit gutem Erfolge bei stärkster feindlicher Gegenwirkung angegriffen und dabei insgesamt 8 Dampfer mit über 22 000 br. reg. ton. versenkt. Allein 4 größere Dampfer sind ihm aus stark gesichertem Geleitzug zum Opfer gefallen, darunter der französische Dampfer Westlands 3112 ton. mit Kohlen von Reith nach Nantes und der englische Dampfer Nyanga, 4053 ton. Ein einzeln-fahrender bewaffneter Dampfer wurde aus starker Bewachung herausgeschossen. Gegen den englischen Dampfer Carlswood 2253 ton. der durch Bewachungsjahrzeuge gesichert unter der englischen Küste westwärts fuhr, wurde ein Torpedotreffer erzielt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

TU Gafel, 18. Dez. Die Morning Post meldet aus Petersburg: Die Regierung teilt den Botschaftern am Donnerstag mit, daß die entgiltigen Friedensverhandlungen am 28. Dezember beginnen würden. Die Teilnahme der Ententebotschafter ist von der vorherigen Ausdehnung des Waffenstillstandes auf den übrigen Fronten abhängig gemacht.

TU Genf, 18. Dez. Daily News melden, der rumänische Gesandte in London erhielt durch eine neutrale, in Zaffar beglaubigte Macht, die Mitteilung der rumänischen Regierung, daß Rumänien am 2. Januar mit Friedensverhandlungen beginnen wird.

TU Zürich, 18. Dez. Eine von dem Abgeordneten Razbrowits verfaßte offizielle Rundgebung der serbischen Sozial-Demokratie verlangt von der Regierung sofortigen Friedens auf der Grundlage der von der russischen Regierung ausgegebenen Parole.

TU Bern, 18. Dez. Der Mailänder Secolo spricht von einer eigentlichen Friedensoffensive in England, gegen welche die Minister durch vaterländische Rundgebungen ankämpfen. Churchill spricht von einer Gefahr für den Vierverband, die nicht in militärischer sondern in politischer Form ihren Ursprung habe. Die wachsende Friedensbewegung sei natürlich als das Werk der feindlichen Agitationen hingestellt.

TU Amsterdam, 18. Dez. England wird das Militärgesetz ändern und die Dienstpflicht bis zum 40. Lebensjahre ausdehnen. Die Vorlage findet bei allen Parlamentariern aller Parteien starke Opposition. Augenblicklich sind alle Urlaube aufgehoben.

TU Amsterdam, 18. Dez. Reisende und Soldaten, die aus Amerika in London eintreffen, berichten zuverlässig, daß amerikanische Sachverständige behauptet haben, Amerika könne jährlich nicht mehr als 100 000 Mann Truppen senden. Riesen Transporte seien undurchführbar. Bei der Abfahrt der Reisenden aus Amerika hörten sie von Schwierigkeiten, die Mexico bereitet, weshalb amerikanische Soldaten zurückgehalten werden. Im März muß Amerika die Getreidetransporte nach Europa einstellen, weil dann nur 1/4 Nation für den amerikanischen Bedarf vorhanden sind. New Yorker Blätter hatten am 1. Dezember berechnet, daß Amerika seit Kriegsbeginn durch Deutschland 6 Kriegsschiffe, 38 Handelsdampfer und 681 Menschen verloren hat.

TU Amsterdam, 18. Dez. Das parlamentarische Komitee Trade-Union und der ausführende Rat der Arbeiterpartei haben ein Manifest über die Kriegsziele bekannt gegeben, in dem es heißt: Wir verlangen die Aufhebung der Geheimdiplomatie, parlamentarische Aufsicht der auswärtigen Politik, allgemeine Abschaffung der Dienstpflicht, Aufhebung der gewinnbringenden Waffenfabriken, Einrichtung eines Völkerbundes und ein internationales Schiedsgericht. Das Manifest erklärt sich gegen jede Eroberung. Die erste Friedensbedingung ist die Wiederherstellung Belgiens unter Aufsicht einer internationalen Kommission. Weiter verurteilt das Manifest, daß Elsaß-Lothringen von Frankreich losgerissen und wünscht, daß die Bewohner von Elsaß-Lothringen über ihr eigenes Schicksal bestimmen sollen. Eine internationale Kommission soll die Balkanfrage regeln; Konstantinopel soll befreit und zu einem neutralen Hafen gemacht werden. Das Manifest schlägt weiter vor, daß die eroberten Gebiete in Afrika unter den Schutz des Völkerbundes kommen und einen einzigen unabhängigen Staat bilden. Das Manifest wendet sich gegen den Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß und fordert, daß alle Beschuldigungen im Zusammenhang mit dem U-Boot-Krieg durch ein Schiedsgericht geregelt werden sollen.

WTB Großes Hauptquartier, 18. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Schneetreiben blieb die Artillerietätigkeit mäßig.

In Flandern und nordwestlich von Cambrai trat am Abend erhöhte Feuerstätigkeit ein.

Erkundungsabteilungen brachten an der englischen Front nordwestlich von Pinau auf dem Ostufer der Maas und südwestlich von Thann eine Anzahl Engländer und Franzosen ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen und zwischen Warbar und Doiransee lebte das Feuer zeitweilig auf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Brenta und Piave vielfach lebhaft Artilleriekämpfe.

Südlich von Mte. Solorolo wurden Teile der feindlichen Stellung genommen.

Der Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Steuern nach dem Kriege.

Die Plänenmacher an der Arbeit.

Der Steuerbedarf von Reich, Staat, Gemeinden, dann der öffentlichen steuerberechtigten Körperschaften wird nach dem Kriege auf alle Fälle ganz ungeheuer, bisher nie gekannte Formen annehmen. Kein Wunder, daß von allen Seiten massenhaft Pläne ausgearbeitet und als Mittel empfohlen werden; selbstverständlich alle nach dem Rezept: „Heiliger Florian, verschon mein Haus, zünd' andre an“.

Von einer Vermögensbeschlagnahme

ist viel die Rede gewesen, und dieser Gedanke taucht in diesen Plänen natürlich wieder auf. So empfiehlt Kuehnelt, der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Schöneberg, für das Reich eine einmalige Vermögensabgabe von 20 v. H. mit der Möglichkeit der Ratenzahlung gegen Verzinsung innerhalb zehn Jahren. Ferner eine jährliche Vermögenswachstumssteuer von durchschnittlich 5 v. H., eine Erbschaftsteuer von durchschnittlich 10 v. H. und die Einkommensteuer um etwa die Hälfte. — Nach seiner Ansicht könnten durch diese direkten Abgaben und Steuern rund fünfzig Milliarden Mark gedeckt werden; der Rest von drei bis vier Milliarden Mark könnte durch Erhöhung der Einnahmen aus Zöllen, Verbrauchssteuern, Verkehrssteuern, Monopolen ersetzt werden.

Gegenüber der Vermögensabgabe hat sich der Marburger Professor Dr. Bredt in seiner Schrift „Unsere Steuerpolitik“ (Heft 6 der „Bodenpolitischen Zeitschrift“) mit folgenden Worten ausgesprochen:

„Weiter aber läßt auch unser Steuersystem sich noch mit Leichtigkeit zu weiterer Ergiebigkeit ausbauen. Man muß nur, um zwei Bilder zu gebrauchen, erkennen die Dennen nicht fällen, welche die goldenen Eier legen soll, und zweitens das Gepäck des Soldaten auf Rücken, Brust und Schultern richtig verteilen. Man kann unserem Volke die bevorstehende Steuerlast ruhig zumuten, ohne sich um seine Kraft zum Weiterkommen sorgen zu müssen. Man muß nur planmäßig vorgehen.“

Die hier vertretenen „bodenpolitischen“ Interessen, vereint im „Schutzbund für deutschen Grundbesitz“, der im wesentlichen die Interessen der großstädtischen Hausbesitzer vertritt, sind zugunsten der

eingestellt. Ein führender Mann der Hausbesitzervereinigungen, Justizrat Dr. Baumer-Spandau, führte in dieser Hinsicht aus:

„Wir besitzen fast allein in der Welt das Kali und Kohle so viel, daß wir davon an das Ausland abgeben. Es heißt undenkliche Steuerpolitik treiben, diese Rohprodukte billig an das Ausland abzugeben, damit dieses sie benutzt, um unserer Industrie Konkurrenz zu bereiten, oder sie herabzubringen. Nun wirkt aber der Umstand, daß unsere Währung im Ausland unterwertig ist, und es stieg noch einige Zeit nach dem Frieden bleiben wird, wie eine Ausfuhrprämie. Ist beispielsweise unsere Mark im Ausland nur 50 statt 100 wert, so kann man ohne jeden Nachteil Kali, Eisen und Kohlen an das Ausland für den halben Preis wie im Inlande verkaufen.

denn man erhält dann noch ebensoviele. Ein Ausfuhrzoll in Höhe des halben Wertes der Ware auf Kali, Kohlen und Eisen würde also nur erreichen, daß unsere Bergwerke und Industrien Kali, Kohlen und Eisen nicht billiger an das Ausland als im Inlande verkaufen. Man wird aber verlangen müssen, daß diese wichtigen Gegenstände an das Ausland teurer als im Inlande verkauft werden, damit unsere Landwirtschaft und unsere Industrie ihre Erzeugnisse billiger als das Ausland herstellen und den Wettbewerb mit dem Ausland bestehen können. Man hätte also einen weiteren Ausfuhrzoll auf Kali, Kohle und Eisen zu legen, der nicht bloß den ungünstigen Kurs der Markwährung ausgleicht. Soll der Ausfuhrzoll die Unterwertigkeit unserer Währung richtig erfassen, so wird man ihn demgemäß gestalten müssen. Dies geht aber bei jeder Zollsetzung nicht gut. Deshalb kommt man mit einem einfachen Ausfuhrzoll nicht gut aus, sondern hat mit Recht an ein staatliches Ausfuhrmonopol für solche Gegenstände gedacht. Ein solches Ausfuhrmonopol könnte zum Beispiel für Stahlwaren unserem Stahlwerksverband gegen bestimmte Abgaben für jede Tonne ausgeführten Eisens erteilt werden. Hat er doch schon im Frieden diese Ausfuhr beherrscht und geregelt und nicht zum Nachteil unseres Vaterlandes.“

Derartige Ausfuhrmonopole sind auch Einfuhrmonopole anzuschließen. So würde man zum Beispiel mit einem Weizeneinfuhrmonopol wohl mehr erreichen als mit einem allgemeinen Getreidemonopol...

Alle diese Ausführungen sind im wesentlichen abgesehen, richtig. Nur lassen sie nur einen Teil der Steuerfrage. Und dann treffen sie nicht alle Maßnahmen, noch berücksichtigen sie unsere Beziehungen zum Ausland, die doch ganz von der künftigen Gestaltung des Friedens abhängen. Auf jeden Fall sind aber diese Erörterungen eine wichtige Mahnung zur rechtzeitigen Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit; so mancher, der heute das Geld gedankenlos für Luxus ausgibt, wird später mit bitterer Sorge in die Steuerzettel sehen, denn sehr hart wird es auf jeden Fall werden müssen.

Neue Steuern in Frankreich.

Der französische Kriegsminister fordert eine Ergänzung zur Kriegsgewinnsteuer. Letztere wird vom Einkommen erhoben und beträgt 50 v. H. (bzw. 60 Prozent) von den kriegsgewinnlichen Einnahmen über 500 000 Fr. — Die Ergänzungsteuer dazu soll nun die nach Abzug der ursprünglichen Kriegsgewinnsteuer noch vorhandenen Kriegsgewinne erfassen. Sie soll betragen: 25 v. H. der Gewinne von einer Million bis zu 5 Millionen Fr., und 50 v. H. der Gewinne von über 5 Millionen.

Ferner sollen die Erbschaftsteuern erheblich ausgebaut werden: Die Steuer der direkten Erbschaften steigt mit der geringeren Kinderzahl, so daß also das einzige Kind verhältnismäßig am höchsten besteuert wird. Bei entfernteren Verwandtschaftsgraden werden die Steuersätze gegen früher noch erhöht; ebenso die der Ehegatten, jedoch mit der Maßgabe, daß diese, je nach ihrem Einkommen, bevorzugt werden. Das Erbrecht der Seitenverwandten jenseits des vierten Grades soll wegfallen, mit Ausnahme der Nachkommen von Geschäftsführern des Erblassers.

Das Hauptstück des neuen Steuerbouquets ist die Einkommensteuer. Alle Arten von kaufmännischen und anderen Einnahmen sollen der Abgabe unterliegen, so

fern sie sich auf Kauf und Verkauf von Gegenständen des persönlichen Gebrauchs des Käufers beziehen. Weizen und somit Großverläufe, Geschäfte in Rohstoffen, Halbfabrikaten usw. Zahlungen unter 10 Fr. sind frei. Im übrigen beträgt die Steuer 2 v. H. Zählend, also 10 Centimes für 50 Fr. Für Zugunsten werden 10 v. H. der Zahlung berechnet.

Die Finanzverwaltung veranschlagt die Einnahmen aus dieser Steuer auf 1 Milliarde, während sie die Ergänzungsteuer auf Kriegsgewinne auf 30 Millionen, die neue Erbschaftsteuer auf 180 Millionen schätzt. Das alles ist aber nur ein Tropfen auf dem heißen Stein des fabelhaften Kriegebudgets nach dem Kriege.

Urlaubseinschränkung.

Der allgemeine Reiseverkehr ist infolge der starken Inanspruchnahme unserer Eisenbahnen für den Transport von Kriegsgut und Lebensmitteln stark eingeschränkt worden. Auch das Militär, das jetzt den größten Teil des Reisepublikums ausmacht, muß unter den veränderten Verhältnissen Entschädigung finden. Nach einem Befehl unserer Heeresleitung wird die Urlaubsmöglichkeit beim Feldheer etwa um die Hälfte vermindert werden.

Müßte man denn, wird mancher unwillig fragen, gerade den armen Feldsoldaten wieder treffen? Leider, denn das Heer stellt nicht nur die meisten Reisenden, sondern macht auch die weitesten Reisen. Wenn von uns wäre es im Frieden eingefallen, von München nach Riga oder von Königsberg nach Moskau zu reisen? Und heute haben wir auf diesen Strecken täglich Hunderttausende von feldgrauen Weltreisenden, die in Friedenszeiten kaum ein paar Kilometer im Jahr mit der Eisenbahn gefahren sind.

Über diese feldgrauen Reisen kosten Geld und was das wesentlichste ist: Material. Die Eisenbahn rechnet mit großen Kräften und schweren Maschinen. Da wo zwei Schienen aneinanderstoßen, gibt es beim Fahren in jedem einzelnen Wagen einen harten Stoß. Räder und Schienen mühen sich ab und mollen gemindert, schadhafte Wagen und Lokomotiven ausgebeßert sein. Aber wer soll das besorgen? Die Leute, die dafür im Frieden da sind, machen heutzutage Kanonenrohre und Granaten. Dies ist aber wichtiger, als Lokomotiven ausbessern, und unsere Eisenbahn betriebsfähig zu erhalten ist wiederum wichtiger, als in Urlaub fahren. Daher kommt's, daß man unsere Urlauber in ihrem einzigen Vergnügen beschränken muß.

Was die Eisenbahnen im Feldzuge bedeuten, ist bekannt. Wir sind nicht in der glücklichen Lage, soviel Truppen stellen zu haben, daß wir keine Verstärkungen nötig hätten. Wir kämpfen an allen Ecken von Europa, wo „was los“ ist, fahren die Züge hin, beladen mit Kampftruppen und Granaten. Da müssen die persönlichen Bedürfnisse zurücktreten. Es ist furchtbar hart, wenn man die prachtvollen Menschen, die im Frieden mit unglaublicher Geduld und Festigkeit ausgehalten haben, nun zur Belohnung nur halb so oft in Urlaub schicken darf wie vorher.

Druckmaschinen fertigt schnellstens die Buchdruckerei Jander

Am 15. Dezember 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. WL 1070/10. 17. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. WL 1772/5. 17. R. R. A. vom 1. Juli 1917, betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Tierhaaren, deren Abgängen und Abfällen sowie Abfällen und Abgängen von Wollfellen, Haarfellen und Pelzen, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellvert. Generalkommando 18. Armeekorps. Gouvernment der Festung Mainz.

Am 14. 12. 17. ist eine Bekanntmachung Nr. Bf. 169/11. 17. R. R. A. betreffend Beschlagnahme und Bestandsanmeldung von Arbeiterschutzhelmen erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellvert. Generalkommando 18. Armeekorps. Gouvernment der Festung Mainz.

Bekanntmachung.

Von Samstag den 22. kommt in den Kolonialwarenhandlungen

Graupen, Grütze und Gries

zum Verkauf. Auf die Person entfallen:
75 Gr. Graupen zum Preise von 6 Pfg.
75 „ Grütze „ „ „ 6 „
75 „ Gries „ „ „ 6 „

Die Vorlage der Karten, zwecks Abtrennung des Bezugsabschnittes Nr. 1 hat am 19. und 20. d. Mts. zu erfolgen. Spätere Anmeldungen werden der Zuteilung wegen nicht mehr berücksichtigt.

Geisenheim, den 18. Dez. 1917.
Der Bürgermeister J. B. Kremer, Beigeordneter

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 19. ds. Mts., kommen im Rathaus

Eier

zur Ausgabe und zwar für
Nr. 1-200 der Eierkarte von 1-2 Uhr
201-400 „ „ „ 2-3 „
401-600 „ „ „ 3-4 „
601-825 „ „ „ 4-5 „

Die Reihenfolge ist genau einzuhalten. Auf die Person entfällt 1 Ei zum Preise von 45 Pfg.
Geisenheim, 18. Dezember. 1917.

Der Beigeordnete: Kremer.

Bekanntmachung.

Die neuen Lebensmittelkarten werden am Mittwoch, den 19. Dezember vormittags ausgeben wie folgt:

Von 9-10 Uhr für die Inhaber der Lebensmittelkarten Nr. 1-150, 391-530, 741-850,
10-11 „ „ 151-300, 531-660, 851-960,
11-12 „ „ 301-390, 661-740, 961-1024.

Bei der Empfangnahme der Karten sind die alten Lebensmittelkarten vorzulegen.
Der Magistrat. Kremer, Beigeordneter.

Besten Erfolg

haben Inserate jederzeit in der Geisenheimer Zeitung (17. Jahrg.)
Exp.: Winkeler Landstrasse 53b
Fernsprech-Anschluss N° 123 ::

Kriegs-Trauerbildehen

Andenken an Gefallene

in verschiedenen Mustern vorrätig und mit Eindruck sofort lieferbar.

Geschäftsstelle der „Geisenheimer Zeitung“, Winkeler Landstrasse 53b. — Telefon 123.

Lose

d. Rgl. Preuß. Klassenlotterie
Ziehung: 1. Klasse
8. Januar 1918.
1/4 „ „ 1/2 „ „ 208
5-10-20-40-80 pro Kl.
Porto 25 Pfg. empfiehlt
Besselheim,
Rgl. Preuß. Lotterie-Ginn.
Bingen a. Rh.

Bei allen Einkäufen

nehme man Bezug auf die in dies. Zeitung sich empfehlenden Geschäftsg.

Hofmann

gesucht für ca. 3 Morgen im Rosengarten. Leichter Gan. Bernh. Hoebl Rüdesheimer Landstr. 8.

Arbeiter und Arbeiterinnen

nimmt ständig an Chemische Fabrik. Winkel.

Neues, dunkelblaues

Kostum

(Cheviot) Größe 42 zu verkaufen. Zu erfragen in der Schriftl.

Alle Sorten Gemüse

Blumenkohl, Weißkraut, Wirsing, Tomaten, Grüns, Gelbe Rüben, Rote Rüben, Weiße Rüben, Zuckerrüben, Erdhohlrabi (auch zum Einmachen).

Als Obst:

Eß- u. Kochäpfel und Birnen

Frisch eingetroffen: Drena-Extrakt und Würfel.

Lymian-Kräutchen und Knoblauch. Gregor Dillmann, Marktstraße.

Prima Flaschenbier

in und außer dem Hause Hotel zur Linde.

Christbäume

Sind eingetroffen große Auswahl in verschiedenen Größen. Franz Rückert, Jollst.

Pfähle

Weinbergs Stiel 1,50, 1,75 und 2 Meter lang. Große Auswahl in hantmierte und imprägnierte Baumstämme; diese imprägnierte u. hantmierte Pfähle zu haben bei.

Gregor Dillmann.

Pianos

eigene Arbeit mit Garantie
Mod. Studier-Piano 1,22 m b. 450 Mk.
2 Kacilia-Piano 1,25 m b. 500 Mk.
3 Khenania A 1,25 m b. 570 Mk.
4 Khenania B 1,25 m b. 600 Mk.
5 Khenania A 1,30 m b. 650 Mk.
6 Khenania B 1,30 m b. 680 Mk.
7 Salon A 1,32 m b. 720 Mk.
8 Salon B 1,32 m b. 750 Mk.
u. s. w. auf Raten ohne Aufschlag per Monat 15-20 Mk. Kasse 5% — Gegründet 1894
Wilh. Müller
Rgl. Span.-Pol.-Piano-Fabrik Mainz.

Buchdruckerei Jander